

Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Inserate
werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen;
fernere bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest Haasenstein & Vogler, A. V. Goldberger; in Wien: A. Oepel, Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Dukes, M. Stern, H. Schallek, J. Danneberg; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a/M: Haasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.

Insertionspreis:
Der Raum einer einspaltigen Garmondzeile kostet beim einmaligen Einrücken 7 kr., das zweite Mal 6 kr., das dritte Mal 5 kr. 6 W., ercl. der Stempelgebühr 30 kr.

Ersteinst außer der Sonn- und Feiertage täglich.
Pränumerationspreise:
in Loco: Ganzjährig 10 fl., halbjährig 5 fl., vierteljährig 2 fl. 50 kr., monatlich 85 kr., mit Zustellung in's Haus 1 fl.; mit Postversendung: im Inlande: ganzjährig 14 fl., halbjährig 7 fl., vierteljährig 3 fl. 50 kr., monatlich 1 fl. 20 kr.; im Auslande: ganzjährig 18 fl., halbjährig 9 fl., vierteljährig 4 fl. 50 kr.
Einzeln Nummern 5 kr.
Verantwortlicher Redacteur: Dr. Adolf Persz.
Redaction: Bureau: Wintergasse 9, Stiege rechts, 1. Stock.
Erscheinenszeiten von 10—12 Uhr Vormittags.

Abonnements-Bureau: In Adelsdorf bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Szat-Magen bei Herrn A. Döngel, Kaufmann; in Gross bei Herrn J. F. Leonhardt, Kaufmann; in Mähbach bei Herrn Jos. Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Slatitz bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeidner, Buchhändler; in Loco, Unterstadt, bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann, Ecke der Bürgergasse, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

N^{ro.} 10. Hermannstadt, Freitag den 11. Januar 1884. 100. Jahrgang.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 10. Januar.
Se. Majestät hat das nachstehende allerhöchste Handschreiben erlassen: Lieber v. Kallay! Ich habe mit Befriedigung wahrgenommen, daß die diesjährige Rekrutierung in Bosnien und der Herzegowina anstandslos durchgeführt wurde, und erblicke hierin einen Beleg sowohl für die zunehmende Erkenntnis der Bevölkerung in Betreff der Nothwendigkeit und Ersprißlichkeit dieser Institution, wie auch für das tactvolle und wirksame Vorgehen der Behörden. Ich beauftrage Sie daher, aus diesem Anlasse dem Landes-Chef, G. d. C. Freiherrn v. Appel, dem Civil-Adlats desselben, Freiherrn v. Nikolics, sowie allen bei der Rekrutierung theilhaftig gewesenenen Functionären Meine Anerkennung und Zufriedenheit bekanntzugeben. Gödöllö, am 21. November 1883. — Franz Josef M. P.

Se. Majestät hat am 8. d. um 11 Uhr Vormittags den neuernannten serbischen Gesandten Milutin Garaschanin in besonderer Audienz empfangen und dessen Creditiv entgegengenommen.
Der Congress-Ausschuß der serbisch-orientalischen Kirche hat das Gehalt des Werscher griechisch-orientalischen Bischofs Emil Kengpelacz eingestellt, weil derselbe den Beschlüssen des Congress-Ausschusses sich widersetzt, weil weiter der Bischof die Constituirung einer ordentlichen Kirchengemeinde in Werscher nicht durchführte und endlich weil durch die Werscher Kirchengemeinde die Congresskosten nicht bezahlt wurden. Auch das Gehalt des Pfarrers Stojanovic wurde inhiert, nachdem derselbe seit einigen Jahren keine Steuer entrichtet, dessen Steuerschuldigkeit mehrere hundert Gulden beträgt. Das Gehalt des Bischofs Kengpelacz wird insoweit nicht flüssig gemacht, bis an Stelle des bestehenden Provisoriums eine ordentliche Kirchengemeinde sich in Werscher constituirt. Diesem zufolge hat sich der Bischof beilegt, als Wahltag den 19. Januar zu bestimmen.

Der Tod Eduard Lascker's hat auch die conservativen und officiellen Berliner Blätter veranlaßt, in würdigen Nachrufen die Bedeutung des Heimgegangenen nach Gebühr anzuerkennen. Wenn in der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ die Theilnahme an dem Schicksale des edlen Todten immerhin durch den politischen Gegensatz gedämpft erscheint, so wird man sich darüber nicht wundern; auffallend ist es jedoch, daß die Organe der national-liberalen Partei den rechten Ton nicht zu finden vermögen; ihre Necrologe sind kühl und ängstlich verclausulirt. Freilich, was heute national-liberale Partei heißt, das ist kaum noch ein Schatten aus den Tagen, da Lascker mit seinen politischen Gefinnungsgegnern aus der Fortschrittspartei ausschied, um die national-liberale Partei zu gründen.

In Frankreich ist wieder einmal die Fremdenhede an der Tagesordnung. Bereits hat die Nordbahn alle Beamten und Arbeiter deutschen Ursprungs fortgejagt, und nun soll auch die Direction der großen Eisenwerke von Creuzot an einem Tage 1500 fremde Angestellte vor die Thür gesetzt haben. Die gewählten Körperschaften scheinen ebenfalls nicht hinter den Privatgesellschaften zurückbleiben zu wollen. Denn acht Municipalräthe von Lille haben in dem horigen Gemeinderathe einen Antrag gestellt, der die strengste polizeiliche Ueberwachung der Fremden und insbesondere der Deutschen, welche von den Stadtvätern von Lille für preussische Spione gehalten werden, in Vorschlag bringt. Gleichzeitig verlanget, daß den Unternehmern von Eisenbahnen und Tramways in Algerien die Verpflichtung auferlegt werde, nur französische Material zu verwenden u. s. w. Es ist sehr bedauerlich, daß die Franzosen, kaum daß sich die Beziehungen ihrer Regierung zu Deutschland etwas gebessert haben, immer wieder in ihren alten Chauvinismus zurückfallen und sich dadurch neue äußere Schwierigkeiten schaffen.

Die „France“ läßt sich aus Berlin telegraphiren, der deutsche Kronprinz werde an Stelle Manteuffel's Gouverneur von Elsaß-Lothringen werden und diese Idee sei vom Kaiser selbst ausgegangen. — Dem „Journal des Debats“ zufolge wird die Regierung erst nach den Othern den Entwurf betreffs der Revision der Verfassung einbringen und denselben zuerst im Senate vorlegen.
In der Sitzung der Cortes vom 7. d. sagte der Minister des Aeußeren: „Wenn die Spaltung der Liberalen fortbauere, sei es möglich, daß die Gewalt in die Hände einer großen, mächtigen einigen Partei übergehe, welche in Spanien existirt. Die Anspielung auf die conservative Partei rief Sensation hervor.“
Die Nachricht von der Verhaftung des Mörders Sudejkin's ist unbegründet.
In der englisch-egyptischen Tragikomödie ist wieder ein Actschluß zu verzeichnen. Das seit Spätsommer 1882 am Auber gewesene Cabinet Scherif Pascha hat den Bescheid Englands auf die egyptische Note vom 2. d. mit seiner Demission beantwortet, welche vom Khebid auch bereits angenommen wurde. Unter den egyptischen Staatsmännern, mit welchen Tewfik Pascha wegen Neubildung des Cabinets in Verbindung getreten, werden der Minister des Innern, Riaz Pascha, und Nubar Pascha genannt. Die Combination Riaz scheint nach dem Widersprechen, welches dieser Staatsmann gegen eine eventuelle Uebernahme des Minister-Präsidiums kürzlich geäußert haben soll, nicht sehr wahrscheinlich; jene mit Nubar, dem schlanen Armenier, welcher der große Feind der Ismail's gewesen, würde dem gegenwärtigen Khebid kaum günstig sein. Tewfik soll übrigens des Spieles müde sein, wobei bemerkt werden mag, daß sein Sohnlein Abbas Bey im Juli erst zehn Jahre alt wird. Man scheint sich übrigens in Kairiner Regierungskreisen selbst mit der Eventualität eines gänzlich englischen Cabinets für Egypten bereits vertraut gemacht zu haben, dem dann Scherif einfach Platz gemacht hätte.

Die Aussichten des Cabinets Ferry.

(Schluß.)
Der Muth, mit welchem Ferry verachtungsvoll an dem Gebläse der Radicals und Intransigenten vorübergegangen, die Vorurtheilheit, mit der er den ungläublichen chinesischen Gesandten behandelt, die fähle Sicherheit, mit der er alle Anordnungen für die Expedition trifft, sie haben, verbunden mit dem Benehmen des Ministerpräsidenten in der spanischen Frage, mit seinem Verhalten bei der Entfernung Thibaudin's aus dem Cabinet, mit seiner Rede in Havre zuerst das Land in Erstaunen gesetzt, das offenbar nach dem Verluste Gambetta's daran verzweifelte, thatkräftige Männer zu besitzen. Dann erst hat das Land Respekt vor Ferry bekommen und die Wähler dürften ernste Regenschäfte von dem Parlamente fordern, das heute das Cabinet Ferry launenhaft stützen wollte. Das Parlament denkt aber trotz kleiner, in seinem Blute liegender Schamügel nicht ernstlich daran, das Ministerium zu stürzen. Ja, man kann sagen, daß die Kammer wie der Senat den von Ferry mit einem der Bedeutung der Forderung entsprechenden sittlichen Ernst verlangten Hochtribut an Blut und an Geld für Tonking mit einem gewissen Vertrauen und einer nicht zu unterschätzenden Zuversicht votierten.
Im Vorstehenden habe ich zu zeigen versucht, wie das Cabinet sich nach und nach in der öffentlichen Meinung befestigt, die ersten Reime für seine Stabilität getrieben hat. Diese Reime werden sich entwickeln unter dem Sonnenschein der Kriegthaten der Tonking-Armee. Sontags Einnahme hat bereits eine gewisse Erwärmung für das Tonking-Unternehmen erzeugt und Vacainh wird nachhelfen.
Mehr noch als die, ich möchte sagen Charaktereigenschaften des Cabinets haben ihm die verständige Art und Weise, mit der es seine

innere und seine äußere europäische Politik führt, die Sympathien des einsichtsvollen Theiles seines Landes eingetragen.
Die stufenmäßige Entwicklung der Institutionen, die Festigung der Republik in Frankreich, die Erweckung des Glaubens an dieselbe bei den Skeptikern, das ist die Basis seiner inneren Politik. Und dieser Zweifler sind mehr, als man glaubt. Ja ich behaupte, der großen Menge fehlt der Berge verjüngende Glaube an die Republik. Man hat ihr einen Altar errichtet, wie man etwa in Athen den „unbekannten Gotte“ einen solchen errichtet hatte, man hat die unbestimmte Empfindung, das sei das letzte Ziel der politischen Gestaltungsfähigkeit Frankreichs. Aber man opfert vorsichtig nebenbei dem Zeus Philipp, dem Hermes Plon-Plon oder dem Apoll Victor. Der Glaube an die Republik wird in Frankreich erst allgemein werden, wenn das Wohlergehen des Individuums aus dieser Institution mehr hervorgeht als aus den anderen politischen Regimen. Dieses Wohlergehen springt aber nicht wie Pallas aus dem Haupte des Zeus fertig aus dem Schooße der Republik. Am allerwenigsten nach einem schweren Kriege mit seinen öconomischen Rückschlägen. Es ergibt sich nur aus einer stetigen, stufenweisen Entwicklung und Verwertung der Kräfte des Landes. Jede Unterbrechung dieser Entwicklung ist ein Rückschritt in der Republik. Ein langer Friede ist daher Frankreich vor Allem für den endgiltigen Triumph der Republik nothwendig.
Ist es nun auch nicht das Ziel des Cabinets Ferry, welches bei den Zweiflern an der Republik in Frankreich keine Sympathie finden wird, so ist es doch das Mittel, zu diesem Ziele zu gelangen, die Erhaltung des Friedens, denn die große Majorität will in Frankreich den Frieden.

Wie aber die Existenz einer Pflanze nicht bloß von der Nahrung des Bodens abhängig ist, in welchem sie wurzelt, sondern auch von der umgebenden Luft, so ist ein wichtiger Factor der Lebensfähigkeit des Cabinets Ferry seine internationale Stellung. Der Ernst, den es nun bei dem inneren Ausbau der Republik entfaltet, ist Europa gegenüber die beste Bürgschaft für seine friedliche Tendenz. Das Mißtrauen der Mächte fängt an zu schwinden. Und wo das Vertrauen einkehrt, da ist es bis zum Abschluß von politischen Geschäften nicht weit. Ferry ist es gelungen, Vertrauen einzuschleusen. Die aufmerksame Behandlung der Vorkämpfer in Wien und Berlin sprechen hierfür. Das Land kann nicht verkennen, welchen Schritt vorwärts Frankreich unter dem Cabinet Ferry im europäischen Concert gemacht hat, ein Anlaß mehr, sich daselbe zu erhalten, ein Grund mehr, an dessen Lebensfähigkeit zu glauben.
Wie die Parteiverhältnisse augenblicklich liegen, begünstigen sie das Erstarken des Cabinets. Den oppositionellen Parteien fehlt alle Kraft, an denselben zu rütteln. Die Monarchisten, Royalisten wie Imperialisten, sind dergestalt unter einander gespalten, daß, wie sehr auch das flache Land der Monarchie bisher zugethan war, es einen Widerwillen an dem unwürdigen Geiztän empfinden muß und unwillkürlich zu einem Vergleich mit der gegenwärtigen Regierung gedrängt wird, welcher schon jetzt nicht zu deren Nachtheil ausfallen kann.

Soll ich hier von dem Streite im royalistischen Lager sprechen, ob Bourbonns, ob Orleans, ob active oder Enthaltungspolitik oder von den bis zu Frühlingsausartenden Differenzen der Jeromisten und Victoristen? Ein altes Sprichwort sagt, wenn Zwei sich streiten, gewinnt der Dritte. Der Dritte ist das Cabinet Ferry, die Republik.
Die übrigen oppositionellen Parteien haben vorläufig ebenfalls keine Macht, dem Cabinet den Boden unter den Füßen wegzuziehen. Sie sind ohne die Hilfe der Monarchisten Nullen. Sie setzen sich aus Theoretikern, wie die Radicals, und aus Intransigenten, die wenig mehr als Anarchisten sind, zusammen. Abgesehen davon, daß die Radicals mit ihren staatslenkerischen Theorien aus Volkensufultus kein Boden im Lande haben, welches nun einmal so veranlagt ist, daß es die autoritäre Hand fühlen will, sind sie, wie dies nicht anders möglich

Ratrinale. Ich zählte vor den Augen des Bewerbers meine Fennige, arme Rosenblätter, die weß und matt in den Schoß fielen, — jetzt sind es vollwichtig Doppelkronen und dafür nehme ich den Piff-Pfaff-Poltrie in den Kauf.

Nach dieser Epistel kam Else's zierliche Handschrift zum Vorschein. „Ich möchte im Augenblick weit von hier sein, Käthe“, schrieb sie, „ich fühle mich so, als läge im Hauße eine Leiche. Die Leute lachen und das verlegt mich tief. Kannst du dir denken, daß es überhaupt möglich ist? — Robert und ich gingen am selben Abend miteinander im Garten und er schüttelte einmal über das andere den Kopf! Lucy wird es bitter bereuen“, sagte er, und als ich weinte, legte er seine Hand auf mein Haar. „Du könntest etwas derartiges niemals thun, nicht wahr, kleine Else? — Lieber sterben! brachte ich hervor. Robert, ich heirate gar nicht, wir Schwestern haben kein Glück.“ Er schwieg lange, seine Hand streifte immer mein Haar, obgleich er zur Seite sah. „Du bist ein Sonntagkind“, sagte er dann, „am Freitagmorgen geboren, — für dich kann alles Glück noch aufgehen sein. Weine nicht mehr, kleine Else, wenn irgendwoher ein Schatten auf deinen Weg fällt, so bin ich da, ihn zu verschleuden.“ — Was konnte er damit meinen, Käthe? Robert ist ein so feinführender, so hochbergiger Mann, — wie war es möglich, daß ihn unsere arme Schwester verließ? Ob er ihr Bild immer noch im Herzen trägt? Ob er ihrem Andenken treu bleiben wird bis an's Ende? —

Um Käthe's Lippen zuckte es, sie weinte jetzt selbst. Das Elternhaus mit seinem ganzen Verfall, mit dem großen verwilderten Garten und trauten liebgewordenen Plätzen, die Kletterrosen und das lauchige Schlafzimmer im Sibel, Alles stand vor ihren Blicken, Alles erfüllte das Herz mit leidenschaftlichem Sehnen. Wo war der Friede jener Tage, wo das Stillleben, dem der Schmerz als etwas Unbekanntes fernblieb?

Die letzte Zeit hatte nur vergebliche Hoffnungen gebracht, daneben manches Bittere. Von dem Fremden keine Spur, kein Lebenszeichen.

Feuilleton.

Die Tüchter des Advocaten.

Novelle von S. v. d. Sorff.
(Fortsetzung.)

„So verrechnen wir uns trotz der besten Absichten, so führt uns unsere ernsthafteste Meinung unbarmherzig in die Irre. Du, mein liebes Kind, hättest dich zu der unseligen Heirat niemals überreden lassen, und doch betrieb ich die Heirath zu deiner Tante so besonders eifrig, nur um dich Papa's stetem Drängen und Bitten zu entziehen. Bäreist du aber hier und dem verblendeten alten Manne täglich vor Augen geblieben, dann hätte er für deine arme Schwester vielleicht nie ein Interesse gefaßt, dann säße ich heute nicht bitterlich weinend hinter verschlossenen Thüren und schriebe diesen Brief, der mir das Herz abdrückt.“

„Lucy hatte für häusliche Arbeiten, für Fleiß und Ordnung nie viel Sinn, das weißt du ja, Kind, die kleine Else hatte ihr so manchen Riß im Kleide heimlich zugeflüstert ebe sie ihn selbst nur gewahrt, und daß sie zu keiner Zeit lachen kann, wo gerade ihr Hut und ihre Handschuhe liegen, ist ja ganz gewiß. Aber seit ein paar Tagen war sie verändert, hatte sich eine kleine Stickerie eingerichtet und lief nicht mehr mit den Knaben um die Wette, gegen Abend pflegte sie auch häufig Bouletts nach Hauße zu bringen, während uns der alte Thiedeemann förmlich mit Treibhauspflanzen übersättete, — ach du großer Gott, und dann erschien der Unglücksbube bei sich und trug weiße andubringen. Er hatte drei Taschentücher bei sich und trug weiße Handschuhe, bin und wieder verlagte ihm der Athem ganz. Du kannst dir ja denken, wie Vater frohlockte! er dauerte mich, der arme Mann, aber mein unglückliches Kind noch mehr. Wie die kleine Else weinte und wie sich Robert abwandte, als sei er beleidigt! — Ach, ich komme aus der Bestürzung, aus dem Jammer gar nicht mehr heraus!“

In diesem Tone ging es noch seitenlang fort. Käthe legte verstohlen, als könne Mama hierher sehen, das Blatt aus der Hand und las die beigefügten Zeilen ihrer Schwestern, zuerst die der jugendlichen Braut.

„Seit gestern bin ich Königin geworden“, schrieb Lucy, „Diamanten und Perlen regnen überall aus der Luft herab; wenn sie in Pappas Cassenskrank fallen, sogar als gemünztes Gold. Wie sich die Spinnen wundern mögen, welche sonst als Alleinherrscher in dem gepentlichten Möbel wohnten! Ach es ist ein Feenmärchen, ein Zauber, natürlich mit dem dicken alten Froschprinzen darin, aber das schadet weiter nicht, es ist ein guter traitabler Frosch, man kann ihn um die Finger wickeln.“

Quakt er, so weiß ich schon, was das heißen soll und lächle Gewährung, aber denke dir dabei um Gotteswillen keine dumme Geschichten, mein prädes Schwesterlein, der Dicks ist sehr artig, ein guter alter Papa, den ich ganz gern habe. Um wieder auf die bewußten Fragen zu kommen, so schleicht er plötzlich an mich heran und flüstert: „Wie wäre es mit einem neuen seideneu Kleide oder einem Sonnen-schirm, he? — Soll ich dir auch ein paar tausend Thalerchen bringen, damit du eine Aussteuer bekommst, he? Sind zwar Servietten und sonstige Lappen genug in meinem Hauße, aber das Herkommen will's einmal so. Sprich nur, soll ich?“

„Dann lächelte ich ihn aus und verweise ihn an Papa, aber wenn so ein Mädchen mit Zwanzigmarthücken unverschens in meine Hand fällt, schiebe ich nichts zu bemerken. Jetzt steht der Zucker in ganzen Hüten in der Speisekammer, und der Garten hat einen neuen Zaun bekommen, — ist das nicht Zaubererei?“

„Demnachst trifft aus der Stadt Herr Jakob Thiedemann junior zum Besuche ein, die künftige Mama soll ihm vorgestellt werden. Wenn ich nur nicht hell herauslache! Ein junger Redde von sechsundzwanzig Jahren, braun und bärtig — und ich seine Mama. Aber der Spaß hat einen realen Boden, eine schöne klingende Seite. Weißt du noch, wie oft wir als Kinder das Märchen vom Piff-Pfaff-Poltrie aufführten? Dann warst du die Schwester Käsetraut und ich die schöne

auch über ihr Programm unter sich uneinig. Des Gehahrens der Intransigenten ist das Land so müde, daß das kräftige Einschreiten der Regierung bei dem beabsichtigten Meeting am Börseplatz ihr einen nicht unerheblichen Zuwachs an Sympathie gebracht hat.

Die Parteiconstellatlon scheint mir daher ebenfalls ganz angehen, das Cabinet Wurzel fassen zu lassen.

Damit soll nun nicht gesagt sein, daß das Ministerium Ferry absolut fest im Sattel sitze. Eine falsche, vielleicht zu ungestüme Bewegung der autoritären Hand, welche die Zügel Frankreichs führt, kann leicht veranlassen, daß das Land sich dagegen aufbäumt. Außerdem aber bieten sich Schwierigkeiten für das Cabinet, die es nicht geschaffen, für die das ungeduldige Land rückwärtslos die jedesmaligen Machtüberaber verantwortlich macht. Diese Schwierigkeiten liegen in den Finanzen, in dem Handel des Landes, die, wie ich bereits erwähnte, nur nach und nach und mit Hilfe einer großen Summe von Patriotismus und Opferwilligkeit wieder geregelt werden können. Ferner ist da die religiöse Frage, das Kriegsglück in Tonking. Klippen für das Cabinet Ferry, an denen es plötzlich zerschellen kann, gibt es also genug.

Ungarn.

Budapest, 8. Januar. Die Wiener Reise des Ministerpräsidenten gibt zu verschiedenen Combinationen Anlaß. Besonders veröffentlichten zwei Blätter Lunge Auseinandersetzungen, denen als Ausgangspunkt die Nachricht diente, welche der Ministerpräsident während seines Wiener Aufenthaltes auch dem päpstlichen Nuntius Banatelli einen Besuch abgestattet hat. Wie nun „Nemzet“ aus kompetenter Quelle erfährt, sind diese Combinationen ganz und gar grundlos. Der Ministerpräsident stattete auch heuer, wie er dies bei jeder Jahreswende zu thun pflegt, sämmtlichen auswärtigen Botschaftern in Wien Besuche ab, und darunter selbstverständlich auch dem päpstlichen Nuntius. Mit politischen Fragen hing jedoch dieser Besuch nicht zusammen, geschweige denn mit jener Frage der streng inneren Politik, mit welcher man dieselbe in Verbindung gebracht hat. — An das Präsidium des Oberhauses gelangten — wie „Pesti Naplo“ erzählt — fortwährend neuerliche Gesuche um Erwirkung des königlichen Einberufungsschreibens; noch heute Vormittags sind deren acht eingebracht worden. Weiter gelangen an das Oberhaus fortwährend Dankadressen für die Ablehnung des Gesetzesentwurfes über die Eheverhältnisse zwischen Christen und Juden. Derlei Adressen laufen zu Hunderten theils an das Haus, theils an einzelne Mitglieder desselben ein. Die Tergalaufschrift dieser gedruckten Eingaben lautet: „Vertrauens- und Dankadresse der christlichen Bürger der Gemeinde . . . für das glorreiche Resultat der Abstimmung vom 14. December.“ Einzelne dieser Eingaben tragen so zahlreiche Unterschriften, daß besondere Bogen angeheftet werden mußten. Diese Allognen tragen Aufschriften wie: „Gegen die Juden-ehe“; „Gegen die Juden-Civilrechte“ u. s. w. Alle diese Eingaben werden in der Donnerstags-Sitzung des Oberhauses en masse angemeldet werden, in welcher Sitzung das Nuntium des Abgeordnetenhauses entgegengenommen werden soll.

Wien, 8. Januar. Während das Organ der Prinzen zu Liechtenstein die Discussion über die Ausrufungen des Hofrathes Wienbacher als „eine nur auf böswillige Ausbeutung berechnete deutsch-nationale Wort-Klauberei“ bezeichnet, nimmt man in Prag die Sache weit ernster. Die „Politik“ betrachtet den Bruch Wienbacher's mit der Rechte als vollzogen und hat bereits gute Lust, den Abgeordneten der Salzburger Landgemeinden auch schon als Factio'n zu stigmatisiren. Das Gesehenblatt schreibt: „Herr Wienbacher hat sich im Sommer vorigen Jahres beim Schluß der Session anlässlich eines den glücklichen Ausgang der Schulnovelle-Debatte feiernden Bankettes des Centrums-Clubs mit einem Kometen verglichen. Der Herr Hofrath hatte Recht. Damals war das opportun, daß der „Kommet“ bei der Rechte blieb, nun, nachdem die Mohren-Slaven ihre Schuldigkeit gethan, kann der Herr Abgeordnete endlich auch eine andere Liebe bekennen, die, wie Figura zeigt, er schon lange im Herzen trug; der „Kommet“ leuchtet daher jetzt in optima forma über der Vereinigten Linken, welche auch nicht zaudern wird, sich mit etwas „frommem Syrup“ zu mengen, um den Köder recht mundgerecht zu machen. Die Rechte kann aber ohne sonderlichen Schmerz „Freunde“ à la Wienbacher fahren lassen. Wir sind zwar die Linken, welche das ausgedehnte Talent des Herrn Hofrathes unterschätzen, allein höher als daselbst muß die politische Consequenz geschätzt werden, und diese ist eben nicht die starke Seite des Herrn Abgeordneten Wienbacher. Wenn er also, der unter Koffer-Auerberg mit solcher Wärme für das Länderrecht einzutreten wußte, heute diesen Standpunct wieder aufgibt und sich seiner Schmerzlichsten Antecedenten erinnert, so möge er das immerhin mit sich selbst abmachen. Er verläßt auf richtige Freunde und ist im Begriffe, ein Bündniß einzugehen, dessen beide Theile nie froh werden dürften. Einer wird der Gefoppte sein, und wie es sehr den Anschein hat, die Vereinigte Linke nicht.“ Wir möchten an das Gesehenblatt nur die Anfrage richten, woher es denn so genau weiß, daß die Vereinigte Linke sich mit Herrn Wienbacher allüren werde. Zu einer Allianz ge-

hören mindestens zwei Theile, und die Vereinigte Linke müßte eine mehr als zwanzigjährige Vergangenheit abschöpfen, um die Freundschaft des Herrn Wienbacher zu erwerben. Die „Politik“ hat daher ganz Recht, die deutsch-liberale Partei wird nicht der gefoppte Theil sein, weil so desperate Bündnisse nur auf der Rechte geschlossen werden.

Russland.

Berlin, 8. Januar. Außer den beiden officiell mitgetheilten Schreiben des Kaisers Wilhelm wird heute auch ein ebenso wichtiges Schreiben des deutschen Kronprinzen bekannt, welches den Ausgleich der inneren Gegensätze und die Hebung von Bildung und Geseßung erwartet und die Ueberzeugung ausdrückt, daß die Befestigung freundschaftlicher Beziehungen zu jenen Ländern, welche der Kronprinz soeben besuchte, als Vorkurs für die Erhaltung und Sicherung des Friedens freudig begrüßt wird.

Paris, 8. Januar. Dem „Temps“ zufolge wird die Regierung den Entwurf der Verfassungs-Revision nach den Niederlanden und vor den Sommerferien unterbreiten. — Das dem Khevide überreichte Demissionsgesuch des Cabinets besagt: Die Regierung der Königin fordert, daß wir Sudan aufgeben. Wir haben kein Recht dies zu thun, weil dieselbe ein unserer Hut anvertrauter Besitz der Pforte ist. Die Regierung der Königin sagt, Egypten müsse deren Rathschlägen ohne Erörterung folgen; dies verlege das organische Recript vom 28. August 1878, welches bestimmt, daß der Khevide mit den Ministern und durch dieselben regiere. Wir demissioniren, weil wir verhindert sind verfassungsmäßig zu regieren. — Das neue Cabinet ist noch nicht gebildet. Es ist das Gerücht verbreitet, Riaz lehnte die Bildung des neuen Cabinets ab.

Petersburg, 8. Januar. Die Genfer Meldung, daß Giers von Montreux im Laufe dieser Woche abreisen wird, gibt den Termin für verfrüht an. Der russische Minister des Aeußern wird Montreux keinesfalls vor Ablauf des griechischen Neujahrsfestes, also nicht vor dem 13. d. M., wahrscheinlich sogar einige Tage später verlassen. Hofminister Woronoff wird schon seit mehreren Tagen nicht zum Vortrage zugelassen. Seine Stellung gilt als erschrützt. Als Grund werden private Vorgänge bezeichnet.

Konstantinopel, 8. Januar. Nach einigen arabischen Hafenstädten, wo Agenten des Mahdi die Bevölkerung aufheizen, sind Kanonenboote entsendet worden.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 11. Januar.

— Die Klausenburger k. ung. Finanzdirection hat den Steueramts-Practicant-Eleven Albert Nagy zum unbesoldeten Steueramts-Practicanten ernannt.

— (Concert Dengremont-Leitert.) Fast zwei Jahre hind's, seit der jugendliche, damals dreizehnjährige Geigenkünstler Maurice Dengremont „aus Brasilien“ in Begleitung des so ziemlich ebensbürtigen Clavierpielers Georg Leitert im hiesigen Stadttheater sich durch vorzüglich gelungene Concerte beim musikalischen Publicum unserer guten Stadt bestens introductirte. Am 9. d. erfreuten uns die beiden Künstler-Duosoren wiederum mit einem Concerte, welches mit Rücksicht auf die gegenwärtig fast polarmäßige Temperatur des Stadttheaters im altherwürdigen Saale „zum römischen Kaiser“ abgehalten wurde. Schon aus den dem Concerte vorausgegangenen Ankündigungen ließ sich demnach eine den früheren Aufführungen zum Allermindesten gleiche Leistung erwarten, und in der That ist das am 9. d. stattgefundene Concert des Künstlerpaars, zumal was M. Dengremont betrifft, entschieden noch glänzender gewesen, als die früheren Aufführungen desselben. Das nicht gerade allzu zahlreiche, jedoch äußerst gewählte Auditorium wurde denn auch geradezu hingereißt zu stürmischen Beifallsäußerungen der wahrhaft brillanten Leistungen, so daß sich nach dem meierhaft vorgetragenen G-moll-Concerte und nach der zweiten Polonaise von F. Wieniawski M. Dengremont zu je einer gleichfalls mit stürmischem Beifall ausgenommenen Zugabe veranlaßt fand. Diese so preiswürdig war das, was Herr Georg Leitert allein vortrug, zumal die großartige Schlussnummer, die F. Liszt'sche Fantasia über Gounod's „Faust“. Nachdem die letzten Töne der letzteren schon längst verhallt, erhoben sich die meisten der Zuhörer fast zögernd von ihren Sigen, gleich als ob sie bedauerten, daß das Concert schon zu Ende.

— (Die ordentliche Jahreshauptversammlung des Hermannstädter ungarischen Leservereines) findet am 13. d., 3 Uhr Nachmittags, im Saale Nr. 1. der k. ung. Rechtsakademie mit folgender Tagesordnung statt: 1. Eröffnungssprache des Präsidenten. 2. Vorlage des Schlussberichts für das Jahr 1883. 3. Erlebigung der 1883-er Rechnungen. 4. Feststellung des Voranrages für das Jahr 1884. 5. Bericht des von der Generalversammlung in Angelegenheit des ungarischen Geselligkeits-Vereines eingesetzten Comités und in Verbindung hiebei die Zuschrift von zwanzig Mitgliedern des „Magyar polgári kör“. 6. Anträge. 7. Wahl der Functionäre und des Ausschusses.

Der Verein zählte mit Ende des vorigen Jahres 142 Mitglieder. — Als Einnahmen für das Jahr 1884 sind 739 fl. 55 kr., an Ausgaben 715 fl. präliminirt. — Das gegenwärtige Vermögen des Vereines besteht in 900 Grundentlastungs-Obligationen und 1012 fl. 3 kr.

— (Eislauf-Verein.) Sonntag den 13. d. 6 Uhr Abends findet das große Costüm-Eisfest statt unter dem Titel: „Ein Fest auf der Neua“ mit Eispaavillon, Delisellen, Eskimohütte, Schiff, Schnapsbuden u. dgl. Glänzende Beleuchtung, prachtvolles Nebelgülden, Norblitz und Mitternachtsjonne, zum Schluß Vollmond. Um halb 7 Uhr bei elektrischer Beleuchtung: Einzug der Eskönigin auf prachtvollem Schlitten, gezogen von Eisbären und gefolgt von Kirgisen und Baschkiren, Kosaken und Polen, Groß- und Kleirussen, Tungusen, Chinesen und Franzosen, Engländern und Böhmen, Hindus und Brahmanen, Mohren, Negern u. a. Polarvölkern. Die Eisbahn darf nur im Costüm oder wenigstens mit einer auffallenden Kopfbedeckung versehen betreten werden. Von 6—8 Uhr spielt die Kapelle des 82 Inf.-Regts. unter persönlicher Leitung ihres Kapellmeisters J. Schwertner. — Karte sind zu haben in der Großtrafik, in den Trafiken: Heltauer-gasse Nr. 26, Ecke der Heltauer- und Quergasse, und auf der Bretterpromenade. Fremdenkarten haben keine Gültigkeit. — Samstag den 12. und Sonntag den 13. d. bleibt die Eisbahn wegen Vorbereitungen den ganzen Tag geschlossen. — Bei unangenehmer Witterung wird das Unterbleiben des Festes, sowie der nächste Tag der Abhaltung rechtzeitig bekannt gegeben.

— (Circus Theodor Sidoli.) Die Vorstellungen, bei denen Director Sidoli persönlich thätig ist, haben für Sportsmen und die zahlreicheren Verehrer der Pferdedressur immer ganz besonderes Interesse, weil man sodann das Beste zu sehen bekommt, was in diesem Genre überhaupt geleistet werden kann. Das Publicum ist Herrn Sidoli gegenüber besonders freigebig mit Applaus, wie sich dies auch gestern wieder zeigte, als er die sieben Trakehner-Hengste vorführte. Vielen Beifall fand auch die von den besten Springern der Gesellschaft ausgeführte akademische Voltige. Auch Madame Serena, dem kleinen François, Frä. Medea, Miß Ella, sowie den Herren Rival, Witter Cool, Tardini und Panaitte, ferner den Gebrüdern Fiochi gegenüber zeigte das Publicum nicht mit seinem Beifall.

— (Todesfälle.) Der Balletmeister Paul Taglioni ist am 6. d. in Berlin im 76. Lebensjahre. — Marie Conradt verehelichte Geisberger am 10. d. hieselbst im Alter von 22 Jahren. — Elise Conrad geb. Kerst, Tuchmacherswitwe, am 10. d. hieselbst im 78. Lebensjahre gestorben. Beide Beerdigungen finden morgen Nachmittags um 3 und 4 Uhr statt.

— (Summarischer Ausweis der in Hermannstadt im Jahre 1883 Verstorbenen.) Summe der Verstorbenen 610; männliche 335, weibliche 275. — In den Monaten: Januar 62, Februar 55, März 62, April 65, Mai 58, Juni 50, Juli 49, August 33, September 46, October 30, November 54, December 46.

Nach Altersperioden: todtgeborenen 34. — Von der Geburt bis Ende des 2. Jahres 114, vom dem 2. Jahre bis Ende des 5. Jahres 36, vom 5. bis 15. Jahre 45, vom 15. bis 25. Jahre 44, vom 25. bis 40. Jahre 89, vom 40. bis 50 Jahre 62, vom 50. bis 60. Jahre 60, vom 60. bis 70. Jahre 70, vom 70. bis 80. Jahre 40, vom 80. bis 90. Jahre 15, vom 90. bis 100. Jahre 1.

Nach Todesursachen: verunglückt 15, an Selbstmord 8, an Zahnen 8, an Fraisen 24, an Entzündungen 112, an fieberhaften Ausschlägen 39, an Schlagfluß und Lähmungen 52, an Bluterkrankung inclusive Diphtheritis 43, an Wassersucht 22, an Tuberculosis 97, an Zehrfieber 23, an Entartung 26, an Schwäche bei Neugeborenen 27, an Altersschwäche 35, an Entkräftung 9, aus andern Todesursachen 36.

An anderer Stelle veröffentlichten wir den Aufruf des Comités für die Errichtung eines Grabdenkmals für den Tondichter Robert Volkmann. Wir sind gerne bereit, Zeichnungen, für den Zweck entgegenzunehmen und die betreffenden Gelbbeträge an das Comité in Budapest zu überreichen. Der Subscriptions-Bogen liegt in unserem Administrations-Bureau auf.

Am 9. d. sind viele Oberhausmitglieder von Klausenburg nach Budapest gereist, um für die Vorlage über die Mißhehen zu stimmen. (Ein substituirtes Bräutigam.) In Klausenburg ereignete sich dieser Tage eine originelle Gesichte. Vor dem reformirten Geistlichen erschien ein Brautpaar, um sich trauen zu lassen. Der Trauungs-Ceremonie gemäß zieht sich der Bräutigam mit zwei Zeugen in ein Entzimmern zurück, um die an ihn zu stellenden usuellen Fragen zu beantworten. Als der Pfarrer erschien und seine Fragen stellte, tritt einer der drei Herren vor und antwortet gehörig auf die an ihn gestellten Fragen. „Liebst Du die Braut?“ „Ja liebe sie.“ — „Knüpft Dich keine Gewalt, noch Ueberredung, sondern wahre Anhänglichkeit und Liebe an sie als Gatte?“ „Wahre Anhänglichkeit und Liebe.“ — „Wirst Du sie weder im Unglück, noch in Krankheit verlassen und bis an ihr Ende ein treuer Lebensgefährte sein?“ „Ja werde es sein.“ — „Ja, aber ich bitte, ich bin nur der eine Zeuge und habe nur deshalb anstatt des Bräutigams geantwortet, weil er heiser ist!“

In Mezö-Kölpöny, wo am 6. d. die griechischen Weib-nachten gefeiert wurden, erhielt der dort zu Besuch weilende Jonas Perla aus Mezö-Madaras während eines Schnapsritzes einen Messerstich, in Folge dessen er nach wenigen Stunden starb. Der Thäter, mit Namen Sütö, ist eingezogen worden.

(Ein „Kann mir“=Gesuch.) Eine in mißlichen Verhältnissen befindliche kleine ev.-reformirte Kirchengemeinde im Zellerlande unterbreitete Sr. Majestät ein Gesuch um eine Unterstützung zum Schulbau. Die Bittschrift, in der die materiell bebrängte Lage der Kirchengemeinde mit echt urwüchsiger Zeller Syllitik geschildert wird, schloß mit den Worten: „Daß Seine Majestät der König aber ja nicht „Kann mir“ sagen soll. Die Cabinetskanzlei ließ competentenorts Erkundigung einholen über die materielle Lage der Kirchengemeinde, und da erwiesen wurde, daß dieselbe nichts weniger als glänzend sei, spendete Sr. Majestät zu dem obbezeichneten Zwecke den Betrag von 100 fl. „Magyar Polgar“ verbürgt die Wahrheit des Falles.

(Postdiebstahl.) Ueber den in unserem Blatte telegraphisch wiederholt erwähnten Postdiebstahl liegen jetzt nachstehende Details vor: Eine Postkiste mit 245,000 fl., welcher enorme Betrag für das Wiener Hauptpostamt bestimmt war als Vergütung der für Rechnung des Budapester Postamtes ausgezahlten Anweisungen, ist verschwunden. Man hatte gehofft, die Kiste sei verpackt und wo anders hingegangen, aber ungeachtet nach allen Windrichtungen telegraphirt wurde, hat man von allen Seiten geantwortet, daß in keiner Station eine Kiste angelangt sei. Die Nachricht von Klausenburg, daß daselbst ein überzähliges Coli angekommen sei, war falsch. Als der Postwagen für die Wiener Post vorfuhr, um die Sendungen aufzunehmen, gebrachte der Postdiener Holmos, der drei Coli auch auf den Pevron gebracht hatte, zu seinem Entsetzen, daß die erste Kiste mit der Viertelmillion fehle. Er eilte sofort zu dem Official Tesze, der die Route zusammengefaßt hatte, um ihn die Schreckensnachricht mitzutheilen. Es ergingen sofort die weiteren Meldungen und wurde das Mögliche aufgeboten, Licht in die Sache zu bringen. Die Polizei griff ein und die Postdiener Holmos und Babay und weitere Postdiener wurden verhaftet und Hausuntersuchungen vorgenommen, welche aber fruchtlos blieben. Nach den allerneuesten Nachrichten ist trotz der eifrigsten Nachforschungen der große Diebstahl bei der Budapester Hauptpost noch unaufgeklärt; weber in Klausenburg noch in Bazias, noch in Kronstadt, wohin angeblich das Geld irrthümlich verendet worden sein soll, weiß man von der verschundenen Geldkiste. Es scheint festzustehen, daß die Viertelmillion-Rithe durch Verbrecher geraubt wurde.

(In eines der Wiener Restaurants,) welche durch ihre hohen Preise und kleinen Portionen berühmt sind, geräth ein Bruder Stubio. Der weiß cravatirte Kellner stürzt auf den seltenen Gast mit der lebensüblichen Frage zu: „Herr Baron befehlen?“ Der frische Wechsellaudst dem Baron ein Frühstück zu 2 Mark 50 zu bestellen. Man servirt ihm frischen Lachs, sehr wenig Lachs, mit sehr vieler Sauce. Unser Student befehlt sich die Sache eine Weile, schüttelt den Kopf, dann ruft er den Kellner. „Kellner, man hat mir einen schmutzigen Teller gebracht.“ „Wie so Herr Baron?“ „Na zum Donnerwetter sehen Sie denn nicht, daß auf diesem Teller noch Fisch-reste sind?“

Der Wiener Polizei-Direction ist es nach riesigen Anstrengungen gelungen, am 9. d. eines Verbrechers habhaft zu werden, der nicht weniger als vier Frauenpersonen, die er unter Vorspiegelung, sie zu ehelichen, an sich zu locken mußte, meuchlerisch ermordet hat, um sich dann in den Besitz ihres Vermögens zu setzen. Der Verbrecher heißt Hugo Schenk. Den ersten Frauenmord beging er im Jahre 1879. Zunächst entführte Schenk die Köchin Ketterl in Abwesenheit ihres Dienstherrn v. Buschmann und verleitete sie, die Pretiosen und das Geld ihres Herrn mitzunehmen. Außerdem hat er die Köchin Katharina Timal, das Stubenmädchen Josefine Timal, eine Nichte der Ersteren, und noch eine vierte, bisher nicht eruirte Frauenperson aus dem Leben geschafft.

(Union-Bank.) Am 31. December 1883 betrug der Lagerstand in den Lagerhäusern der Union-Bank 17,080,664 fl. im Affecuranzwerthe von 4,57,300 fl.

Die Deutsche Bekleidungs-Akademie in Dresden, diese höhere Fortbildungsanstalt für Kleidermacher wurde im nun verfloßenen Jahre 1883 von 355 Schülern und Schülerinnen besucht. An den verschiedenen Lehrkursen nahmen Theil: 239 Schüler an dem Curfus der Zuschneidekunst für Herrenbekleidung, 92 Schülerinnen an dem Curfus der Zuschneidekunst für Damenkleider und Kindergarderobe, 24 Schüler und Schülerinnen an dem Curfus der Zuschneidekunst für Leibwäsche,

Valerie ging selten aus, meist nur in den Park oder in das Dorf, wo sie die Härten des Inspectors gegen die Tagelöhner nach Möglichkeit auszugleichen suchte; sie schien es weder zu bemerken, wenn Räthchen an ihrer Seite blieb, noch wenn sie einen andern Weg einschlug, es kam auch über ihre Lippen kein Wort des Vertrauens, das blasse seine Gesicht wurde stiller, die Augen immer ernster.

Je mehr Räthchen die Verhältnisse kennen lernte, desto häufiger hörte sie, daß man überall in der Nachbarschaft die Verlobung der Gerbin von Reinsfeld mit dem Rittmeister für eine ausgemachte Sache hielt. Die Gnadige selbst gab diesen Gerüchten Nahrung, ja sie hatte sogar einmal ganz offen gesagt: „Du wirst ja bald verheiratet sein, Val, dann ziehe ich vielleicht in die Stadt und ihr jungen Leute bleibt hier. Georgette verläßt mich nicht.“

Ihre Tochter antwortete keine Silbe, aber als später der Rittmeister sie bat, ihn auf einem Spazierritt zu begleiten, da erhielt er eine Abweisung, die auch den Mutbigsten erschreckt haben würde, obwohl er freilich nichts zu hören schien, sondern das gleiche verbindliche Rächeln auf den Lippen behielt. Valerie blieb in ihrem Zimmer, der Tag verging langsam und langweilig, am Abend sah Räthchen wie immer hinaus in den Garten, an die Stelle wo damals der Fremde die Rose brach, — ob er nie wiederkommen würde?

Sie hatte nur an ihn gedacht, nur an ihn, — und jetzt schien er verschollen.

Die Blume lag zwischen den Blättern des Gesangbuches, sie war gelb geworden und knisterte wie jene toten Blüten, denen der Saft fehlt und die doch an einem Stengel gewachsen sind gleich allen andern, — die man auf Särge legt, — Ewigblumen. Sonderbar, daß es so kalt durch die Adern des jungen Mädchens schlich, wenn ihre Finger die welke Rose streiften. Der schöne interessante Mann, welcher sie gebrochen, — wo war er?

Draußen regnete es, schwere Tropfen fielen in die Ritze der Blumen, aus den Zweigen schüttelte jeder Windstoß ganze Schauer. Die Luft war drückend warm, am Himmel stand ein Gewitter und zuweilen fuhr durch die schwarzen Wolkenmassen ein Wetterleuchten ohne Donner, jedenfalls kam derselbe aber noch während dieser Nacht in seiner ganzen Majestät zum Ausbruch, die Todesruhe der Natur verkündete den Sturm. (Fortsetzung folgt.)

98 Schüler und Schülerinnen an dem Cursus für kaufmännische Arithmetik und Buchführung. Nach Ländern geordnet vertheilt sich die Schülerzahl wie folgt: Brasilien 2, Belgien 2, Dänemark 4, Rußland 5, Schweden 2, Schweiz 5, Niederlande 5, Anhalt 3, Baden 9, Bayern 26, Bremen 2, Braunschweig 5, Elsaß 2, Hamburg 2, Hessen 11, Lippe 3, Lübeck 2, Mecklenburg 2, Oldenburg 1, Oesterreich-Ungarn 36, Preußen 170, Sachsen 36, Sächsl. Fürstenthümer 12, Württemberg 8.

(Naturwissenschaftliches.) Angesichts der heute üblichen Gewohnheit, Hypothesen zur Erklärung abnormer Erscheinungen in die Presse zu geben und dadurch nicht selten Verwirrung zu stiften, hält es einer unserer Abonnenten für verlockend, dies Verfahren ein wenig zu verspotten. Derselbe schreibt:

Sehr geehrte Redaction!

Die ungewöhnliche Lichterscheinung am Himmel hat unsere Gelehrten zu verschiedenen Erklärungen veranlaßt. Meteorischer Staubnebel, Dunst in den höchsten Luftschichten, Eisdolken, Kometenschwanz, Alles dies ist einzeln für die Ursache erklärt worden. Damit Jeder Recht behält, gekannt Sie mir den Versuch, diese Ursachen zusammenwirken zu lassen.

Aus der Sonne bricht in der Richtung nach der Erde eine lebhafte Protuberanz hervor; ein Theil derselben reißt sich los und wandert als neugeborener Komet auf die Erde zu. Diese Sonnen-Eruption erzeugt das Erdbeben auf Java; die sich ausdehnende Kometenmasse beleuchtet unsere Luft, schmiltzt die Eisdolken zu Wasserdunst und verdichtet sich zu feinstem Staub, der unserer Luft zufließt. Muß da nicht Abstriche ausreichen für das ganze eben begonnene Jahr entstehen? Meine Wandlung geht seit 4 Wochen vor; demnach muß die Erde schwerer geworden sein, und daraus folgt die Wichtigkeit meiner Kometen-Eis-Meteor-Erdbeben-Dunst-Annahme. Doch bin ich bereit, twaige neue Ursachen in meine Erklärung aufzunehmen.

(Die „Dame mit dem Todtenkopfe“) welche bei ihrer Anwesenheit in Berlin, wo sie in den vierziger Jahren in einem Hotel an der Königsstraße logirte, so großes Aufsehen erregte, ist — so erzählt das „Berliner Fremdenblatt“ — wiederum auferstanden, und zwar in den Memoiren des Tenoristen Mario, welche gegenwärtig von seiner Familie zur Herausgabe vorbereitet werden. Der kürzlich in Rom verstorbene Sänger wurde während seines Aufenthaltes in Petersburg zu einem Rendezvous geladen, bei welchem ihm diese Dame, eine millionenreiche russische Gräfin, welcher ein merkwürdiges Naturspiel die todtenskopfförmige Gesichtsmaske verliehen (da vor ihrer Geburt ihre Mutter durch den Anblick eines Menschenhäufels in höchsten Schrecken versetzt wurde), ihre Liebe gestand. Mario war durch die Leidenschaft der seltsamen Frau und durch diese Begegnung so sehr erschüttert, daß er sein Petersburger Gastspiel abbrach und die Stadt verließ. Aber die seltsame Verehrerin folgte ihm überall, sogar nach Amerika hin, nach. Das letzte Mal erblickte er sie durch das Guckloch des Vorhanges in der Oper zu Paris und kündigte dem Director peremptorisch an, er werde seine Partie nicht singen, falls es Jemem nicht gelinge, die Dame zum Verlassen des Hauses zu bewegen. Auf die Bitte des Directors verpackte dieselbe, die Loge zu räumen — als aber Mario seine erste Arie gesungen, trat sie plötzlich aus dem Hintergrunde der Loge, wo sie sich verborgen gehalten hatte, vor und warf ihm ein Bouquet weißer Rosen gerade vor die Füße. Mario wich voll Entsetzen zurück, versiel in eine Ohnmacht und die Vorstellung wurde unterbrochen. Nach einigen Tagen ließ sich ein junger Mann bei ihm melden, welcher ihm die letzten Grüße seiner „Verfolgerin“ überbrachte, die auf dem Todtenlager lag, den Sänger, den sie so leidenschaftlich verehrte, aber noch erlitten ließ, ihr eine Locke seines Haars zu senden. Mario, der sich damals noch eines vollen Haar Schmuckes rühmen konnte, willfahrte dem Begehre der „Dame mit dem Todtenkopfe“.

(Stiergefechte in Nizza.) In Nizza wurde mit dem Aufwande von 200,000 Francs eine Arena erbaut, welche 5—6000 Personen faßt und unlängst mit einem Stiergefechte eröffnet wurde. Das letztere hat nicht besonders angeprochen und wurde theilweise sogar ausgepöfien. Der Thiergärtnerverein hatte es nämlich durchgesetzt, daß den Stieren keine Banderillos in Hals und Schulter gestochen werden dürfen. Das Publicum wollte aber gerade dieses Schauspiel nicht vermissen; indessen verblieb es trotz der Schritte des Directors Francesco Pardo bei dem Verbote. Derselbe Stiergefechte sollen nun zwei Mal wöchentlich abgehalten werden, an Donnerstagen und Sonntagen.

(Fräulein von S.) hat sich bei über die Ohren in einen jungen Mann verliebt, der den Eltern als Schwiegersohn durchaus nicht genehm ist. „Mein liebes Kind“, sagte ihr eines Tages der Vater, „ich verführe Dich, der Mensch macht Dich unglücklich. Er macht Nichts wie andere Menschen. Er ist ein Original. „Nun Papa“, erwiderte die Kleine schnell, „dann wird er aus Originalität ein guter Ehemann.“

(Russisches.) Ein eigenthümlicher Vorfall ereignete sich kürzlich auf dem Markte von Pridatscha. Ein Bauer, der mit einer Wagenladung Kartoffeln zur Stadt gekommen war, war eben mit zwei Käuferinnen über einen Handel einig geworden, als diese sich, wie es schien, plötzlich darauf besannen, daß sie ihr Geld zu Hause vergessen. Ein kleines Bündel, welches sie mit sich führten, ließen sie dem Bauer als Pfand zurück und machten sich auf den Weg, um das fehlende Geld zu holen. Es verging geraume Zeit, aber keine derselben zeigte sich. Der Bauer öffnete schließlich das Bündel und erschrack nicht wenig, als er — ein neugeborenes Kind in Lappen gewickelt vor sich sah. Er rannte mit der unliebsamen Bescherung zum Schänkwirth, um sich Rath zu holen, und war höchst erfreut, als man ihm rief, das Bündel einfach wieder auf den Wagen zu legen und sich selbst in der Nähe zu verbergen; es würden gewiß Leute des Weges kommen, welche seine Abwesenheit benutzend, das Bündel stehlen würden. Er that, wie ihm geheißen, und siehe da! die Voraussetzung war richtig gewesen. Schon nach wenigen Minuten fanden sich zwei Spitzbuben ein, welche triumphirend mit dem geraubten Bündel sich aus dem Staube machten. Der Bauer zögerte nun nicht länger, die Stadt, mit der gelungenen List höchst zufrieden, zu verlassen. Das Kind wird übrigens von den zwei gekauften Gaunern kaum Gutes zu erwarten haben.

(Die Wirkung des Dels auf den Wellengang.) In England werden, wie bereits früher erwähnt — seit einiger Zeit systematische Versuche gemacht, um die Wirkung des Dels auf den Wellengang zu erproben, und es sind bisher geradzu überraschende Resultate erzielt worden. In allen Fällen verwandelt die Aufgussung einiger Gallonen Del die stürmischste See in ruhiges Fahrwasser, und einige der transatlantischen Dampfergesellschaften haben bereits die Frage in Erwägung gezogen, ob es nicht rathlich wäre, ihre Schiffe mit einem Delvertheilungsapparat zu versehen, um im Falle eines gefährlich hohen Wellenganges einen Schutzwall gegen Sturzseen zu schaffen. Am 31. v. wurden abermals im Hafen von Folkestone, welcher seiner offenen Lage wegen jede heftige Bewegung des Meeres mit empfindet, Versuche mit der Delaufschüttung angestellt. Von drei Stellen aus sollte Del auf das Wasser gepumpt werden, wozu ein Netz schwimmender Bleiröhren konstruirt war. Um den äußersten Punkt mit Del zu versorgen, sollte eine kleine Barke verwendet werden. Der Wellengang war jedoch so stark, daß man Bedenken trug, das schwache Schiffe die Fahrt unternehmen zu lassen. Nun wurden von der Barke aus einige Kübel Del auf das Wasser gegossen, sofort hörte das Wellenspiel auf, und auf spiegeltatter Bahn zog die Barke über die heftig bewegte See dahin und erreichte ohne Schwierigkeit ihr Ziel. Als man dann von drei Stellen zugleich das Del auszupumpen begann, war die Wirkung dieselbe; in ganz

kurzer Zeit lag der Hafen ruhig wie ein Teich da, während außerhalb seiner „Delgrenze“ die Wellen heftig auf und ab wogten. Die Wirkung hielt eine volle Stunde an, und die Kosten betragen kaum 2 Pfd. St. Man hofft nun, den Hafen von Folkestone durch eine systematische Anwendung von Del auch im stürmischsten Wetter für ein- und auslaufende Schiffe sicher machen zu können und trifft die hierzu notwendigen Vorbereitungen.

(Ein gefühlloser Gatte.) „Sag' mal, Frauchen, was hättest Du lieber, einen Diamantring oder echte Spigen?“ — „D Du süßes Männchen! Du willst mich gewiß überraschen. Nun, offen gestanden: Spigen sind mir doch lieber!“ — „Gewonnen!“ — „Was denn?“ — „Jehn Markt! Ich habe nämlich mit Deiner Mutter gewettet, ob Du, wenn Dir freie Wahl gelassen würde, lieber Spigen hättest oder Diamanten. Nun habe ich doch gewonnen, das ist wirklich famos!“ — Ob dies die junge Frau auch fand, wissen wir nicht.

Au die Verehrer weil. Robert Volkmann's.

Der Tod Robert Volkmann's bedeutet einen schweren Verlust nicht nur für ein einzelnes Land oder eine einzelne Nation, sondern für die Kunst, welche der ganzen Welt, der gesammten Menschheit angehört. Es ist dieser Verlust auch überall schmerzlich empfunden worden, wo warme Herzen schlagen und sich für die edlen Schöpfungen des künstlerischen Genies zu begeistern vermögen. Wo immer sich die Zauberklänge der Volkmann'schen Muse vernehmen lassen, macht sich diese Begeisterung in Bewußtsein-Stürmen Luft und als der Meister starb, legten wir mit thränenfeuchten Augen die von Nah und Fern herbeigetrugenen Kränze auf seinen Sarg. Allein der Beifall verblaßt und die Blumen verwelken; wir aber wünschen, daß neben dem Namen des großen Musikdichters, für dessen Unsterblichkeit er selbst gesorgt hat, auch jener Dank und jene Anerkennung verewigt werden mögen, welche wir ihm zollen; wir wünschen, daß ein des Verewigten würdiges Grabdenkmal noch den späten Nachkommen verbleibe, wie sehr die Zeitgenossen Denjenigen verehrt, geschätzt und geliebt haben, dessen irdische Ueberreste in jenem Grabe zur ewigen Ruhe gebettet wurden, während sein unsterblicher Geist durch seine unvergänglichen Werke erfreuend, entzückend, erhebend fortwirken wird, auch dann noch, wenn Niemand mehr unter den Lebenden wandeln wird von Jenen, die unmittelbare Zeugen des Entstehens jener Werke gewesen sind.

Wir dachten, die Initiative in dieser Angelegenheit gebühre Jenen, die dem genialen Manne, als er noch auf Erden wandelte, näher standen, die in ihm nicht nur den geweihten Priester der Kunst, sondern auch den biederen, braven, charaktervollen Menschen, den herzlich, gemüthvollen Freund betrauern. Indem wir uns jedoch an das geehrte Publicum wenden mit der Bitte, es möge uns in der Ausführung unseres Vorhabens unterstützen, verlangen wir von den Einzelnen keineswegs ein größeres Opfer; die Zahl der Verehrer Volkmann's beläuft sich auf so viele Tausende, daß, wenn Jeder derselben auch nur mit einer Kleinigkeit diesem edlen Zwecke beiträgt, nicht nur das des Verewigten würdige Grabdenkmal zu Stande kommen wird, sondern daß wir auch in der Lage sein werden, unser weiteres Vorhaben auszuführen, welches darin besteht, für die Budapest Musik-Academie durch eine Bände oder ein Gemälde die Züge des Verewigten zu verewigen, damit die Jünglinge, welche sich für die Künstlerlaufbahn vorbereiten, Tag für Tag das Bild jenes Mannes vor Augen haben, der ihnen Allen als ausgezeichnetes Muster dienen kann und es wird uns vielleicht auch noch die Erreichung eines dritten Zweckes ermöglicht werden, daß wir nämlich einen Fond schaffen behufs materieller Unterstützung vermögensloser, aber begabter junger Leute, die auf dem Gebiete der musikalischen Composition zu der Hoffnung auf eine schöne künstlerische Zukunft berechtigen.

Die Spenden, von denen selbst die geringste öffentlich ausgewiesen werden wird und deren Verwaltung das jedes edle Streben so bereitwillig unterstützende Ungarische Bodencredit-Institut übernommen hat, sind entweder direct an den hauptstädtischen Repräsentanten Herrn Gustav Fuchs (V. Adlegasse 23), oder an die Redaktionen der, diesen Aufruf veröffentlichen Blätter einzuliefern, sowie auch an die Kunst- und Musikalienhandlungen von Rozsavölgyi & Comp. (Christofplatz), Harmonia (Wagnergasse 3), Táborffy & Parsch (Kleine Kron-gasse), wo separate Subscriptionsscheine für diesen Zweck auflegen.

Das Comité:

Graf Géza Zichy, Präsident.

Dr. Max Falk, Reichstagsabgeordneter, Chefredacteur des „Pester Lloyd“, Vicepräsident.

Johann Végh de Vereb jun., Richter des Budapest. kön. Wechselgerichtes, prov. Vicepräsident der ung. Landes-Musik-Academie, Vicepräsident.

Comité-Mitglieder: Emerich Bellovic, Director der Budapest. Gesellschaft der Musikfreunde, Johann Böck, kön. Staatsanwalt, Johann Dunkel, Mittheilungsbüro der Musikalienhandlung Rozsavölgyi & Comp., Franz Erkel, Director der Landes-Musik-Academie, Alexander Erkel, Director des Nationaltheaters, Dr. Heinrich Fuchs, kön. ungar. Finanzrath, Gustav Fuchs, Mitglied des hauptstädtischen Municipalausschusses, Hauseigentümer, zugleich Caffeebesitzer des Comité's, Adolf Husár, Bildhauer, Dr. Theodor Kern, Landes- und Wechselgerichtes-Advocat, Josef Kertész, Buchdruckereibesitzer, Dr. Theodor Készmárfy, Doctor der Medicin, kön. ungarischer Universitätsprofessor, Emil Manólovich, kön. ungarischer Criminalrichter, Dr. Ludwig Markuszovszky, Ministerialrath des kön. ungarischen Ministeriums für Cultus und Unterricht, Josef Nemeshegy, Reichstagsabgeordneter, Josef Preußner, Mitglied des hauptstädtischen Municipalausschusses, Hauseigentümer, Josef Szág, Musiklehrer, Präsident des Landesvereines der Musiklehrer, Max Schütz, Musikreferent, Alexius Thajsi, Oberstadthauptmann, kön. Rath, B. J. Weiß, kön. Rath, Mitglied des hauptstädtischen Municipalausschusses, Hauseigentümer.

Erstaunliche Leistung.

In Ergänzung des kürzlich an dieser Stelle veröffentlichten Artikels mit der Ueberschrift „Ueber Sicht und Rheumatismus“, an dessen Schluß auf die bereits in 12. Auflage erschienene interessante Schrift: Die Dr. Liebau'sche Regeneration hingewiesen wurde, möge nachfolgend ein Schreiben eines Herrn eine Stelle finden, welcher die Liebau'sche Methode anwandte und gründlich von seinem Leiden durch dieselbe befreit wurde.

Herr A. Wöllner, II. Bezirk, Schreygasse 19 in Wien, berichtet unter dem 30. März v. an Herrn Dr. Liebau wie folgt:

„Ich erlaube mir Ihnen meine Krankheit sowie auch die Entschlungsurtheile laut Ansehen der Herren Aerzte, die mich behandelten, anzuführen. Im Jahre 1862 verfiel ich am Schienbein und Waden des rechten Fußes in fürchterliches Jucken und dann folgte ein fürchterlicher Schmerz. Der Arzt verordnete mir von 26 bis 32 gradige Schwefelsäure. Diese linderten scheinbar und setzte ich dieselben ein Jahr hindurch fort. Des Sommers brauchte ich die Wäber in Leptis, Bledibia, „Eien, aber immer ohne rechten Erfolg. Nun stellten sich abentheuerliche Glieder-schmerzen in reizender Form ein, ich konnte weder sitzen, noch liegen, noch schlafen, habe weder Hitze noch Kälte vertragen und so ging es abwechselnd fort, bis vor 3 Jahren. Ich consultierte einen anderen Arzt, dessen Mittel die Schmerzen vorübergehend beseitigten, bis sich dieselben vor ca. 14 Tagen wieder wie früher einstellten.“

„Ich habe in Ihrer Broschüre: „Die Regeneration“ über meine Krankheit gelesen und bitte Sie um Ihren freundl. Rath.“ Am 14. Juli empfing Herr Dr. Liebau folgenden Bericht:

„Bitte mir zu verzeihen, daß ich vergeffen habe, Sie zu bitten, den günstigen Erfolg in meinem langjährigen Leiden, welchen ich nur allein Ihren Rathschlägen verdanke, im Interesse aller ähnlich Heimgeluckten bekannt zu geben. Ich empfand die Pflicht, jedem Dufsuchenden zu befehlen, daß Ihre Regeneration in meinem 21jährigen, sehr schmerzhaften Leiden, in so verhältnißmäßig kurzer Zeit Wunder gewirkt hat. Möge sich Jedermann bei mir erkundigen, ich werde stets nach bestem Gewissen die erzielten Erfolge mittheilen. S. Ant. Wöllner, Wien.“ NB. Die Broschüre Die Dr. Liebau'sche Regeneration ist à 30 fr. zu haben in Lemesvar: Th. Friedl's Buchhandlung.

Original-Telegramme.

Agram, 10. Januar. (Ung. T.-C.-B.) [Landtags-Sitzung.] Nachdem Mikatovic und Zitkovic für, Vojnovic gegen die In-demnität gesprochen, ergreift Dr. David Starcevic das Wort und verliest einen Brief voll Invectiven; er wird vom Präsidenten unter-brochen, worauf der Präsident die Sitzung suspendirt. Nach Wieder-aufnahme der Sitzung setzt Starcevic seine Invectiven und trotz der Ermahnung des Präsidenten die heftigsten Angriffe gegen die Majorität fort. Zitkovic, in persönlicher Erwiderung das Wort ergreifend, wird von der Opposition wiederholt unterbrochen, worauf die Sitzung unter riefigem Tumult geschlossen wurde.

Wien, 10. Januar. (Ung. T.-C.-B.) Nachmittags drangen zwei Männer in die Wechselstube Gieser's auf der Mariahilferstraße ein, streuten demselben Sand in die Augen, verletzten ihn lebensgefährlich und raubten das Portefeuille. Die herbeigeeilte Gouvernante und 1 Kind wurden schwer verletzt und ein Kind mit einer Hacke erschlagen. Die Thäter entflohen.

Berlin, 10. Januar. (Ung. T.-C.-B.) Der Kaiser legte einen prachtvollen Kranz auf den Sarg des Balletdirectors Raquin nied.

Rom, 10. Januar. (Ung. T.-C.-B.) Der König empfing Mouktar Pascha, welcher die Auszeichnung und das eigenhändige Schreiben des Sultans überreichte.

Washington, 10. Januar. (Ung. T.-C.-B.) Das Repräsen-tantenhaus nahm den Antrag an, über das Ableben Caster's sein Beileid auszudrücken.

Nur Monat Januar 1884.

CIRCUS SIDOLI

auf dem Hermannsplatze.

Der Circus wird temperirt geheizt.

Heute Freitag den 11. Januar 1884:

Große Vorstellung

im Gebiete der höheren Reitkunst, Pferdedressur, Seiltanz, Gymnastik, Ballet und Pantomimen. Vorführung der bestdressirten Schul- und Freiheits-pferde durch Director Th. Sidoli, Auftreten aller Künstler und Künstlerinnen in ihren hervorragenden Leistungen.

Aus dem reichhaltigen Programm ist besonders hervorzuheben: Der gefährliche Zunnelsprung, 360 Centimeter lang, auf unge-satteltem Pferde mit vorkommenden Pirouetten und Saltomortalis von Cesar Sidoli. Zum ersten Male: Das Gläser-Concert mit 36 Gläsern, ausgeführt vom Clown Coluccio Volta.

Zum Schluß der Vorstellung — „Zum zweiten Male“: Die Niagara-Brücke. Eminente hohe Gymnastik, mit Pirouetten und Saltomortalis, ausgeführt von den Gebrüdern Fiodi.

Cassa-Eröffnung 6 1/2 Uhr. — Anfang 7 1/2 Uhr Abends. Täglich neues Programm.

Telegraphischer Coursbericht an der Budapest. Waarenbörse. vom 10. Januar 1884.

Table with 2 columns: Commodity and Price. Includes items like Weizen, Roggen, Hafer, Mais, Reis, Kaffee, etc.

Table with 2 columns: Commodity and Price. Includes items like Weizen, Roggen, Hafer, Mais, Reis, Kaffee, etc.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 10. Januar 1884.

Table with 2 columns: Commodity and Price. Includes items like Ung. Goldrente, Ung. Goldrente, etc.

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 10. Januar 1884.

Table with 2 columns: Commodity and Price. Includes items like Ung. Goldrente, Ung. Goldrente, etc.

U. Z. 1171/1883.

[24] 3-3

Excitations-Kundmachung.

Am 7. März 1884 neuen Styls
Am 24. Februar 1884 alten Styls
findet bei dem Central-Amte der sächsischen Universität in Hermannstadt, großer Ring No. 15, von 9 bis 12 Uhr Vormittags und nöthigenfalls auch von 3 bis 6 Uhr Nachmittags eine öffentliche Licitation zur Verpachtung nachstehender Weidegebiete auf die Dauer der Jahre 1884, 1885 und 1886 statt, und zwar:

Post- No.	Lage des Ge- bietes	Benennung	Weide- flächen- inhalt		Aus- rufspreis	
			Joch	fl.	fl.	fr.
1	Talmansch	Kornu Pleschi . . .	712	—	250	—
2		Negovan mare . . .	1327	—	925	—
3		„ micu . . .	—	—	862	—
4		Konczu mare . . .	2245	—	705	—
5		„ micu . . .	—	—	895	—
6	Orlat	Stricatu	1750	—	204	—
7		Oltiavu	1425	—	625	—
8		Furnica	1546	—	258	—
9		Balu	929	1300	651	—
10		Balintu mare . . .	1101	900	223	—
11		„ micu	650	1000	149	—
12		Serecinu mare . . .	1253	100	206	—
13		„ de mislocu . . .	1413	900	813	—
14		„ de latere	1141	700	541	—
15		Sibiul	Kotrona	274	1100	94
16	Sinna	Goaza de susu . . .	1419	600	653	—
17		„ josu	1387	800	166	—
18		Hanesiu de susu . .	1676	1400	580	—
19		„ josu	1686	1400	203	—
20		Steaza de susu . . .	389	1000	79	—
21		„ josu	600	—	33	—
22		Gropelo de susu . . .	794	600	31	—
23		„ josu	452	890	121	—

Jeder Pachtliebhaber hat vor Beginn der Licitation das in 10 Procent des Ausrufspreises bestehende Neugeld in Baarem zu Händen der Licitations-Commission zu erlegen, welches demjenigen, der den Pacht nicht erstrebt, nach beendeter Licitation zurückgestellt, den Pächter aber in den Pachtzins eingerechnet wird, wenn sie die vertragmäßige Pacht-Cautio erlegt haben.

Die näheren Pachtbedingungen können auch vor dem Licitationstage bei dem Central-Amte der sächsischen Universität in den Kanzleistunden eingesehen werden.
Hermannstadt, am 5. Januar 1884.

Vom Central-Amte der sächsischen Universität.

3. 3. 4336/1883.

(23) 3-3

Concurs-Ausschreibung.

Zur Befregung der städtischen Forstmeisterstelle in Mählsbach, mit welcher ein Jahresgehalt von 800 fl. ö. W., sowie auch 200 fl. ö. W. als Pferdepauschale und der Bezug von 6 Klaftern Brennholz aus dem städtischen Holzmagazin verbunden ist.

Die Bewerber um diese Stelle haben sich über die in dem Forstgesetze § 36 vorgeschriebene Qualifikation auszuweisen, und da der hiesige Forstmeister zugleich als technisches Organ des Magistrates die Pläne und Kostenüberschläge für städtische Bauten und Reparaturen auszufertigen, die Aufsicht zu überwachen und bei dem Augenscheine aus Anlaß von Bau-Consensgesuchen als Sachverständiger zu interveniren hat, so haben die Bewerber zugleich nachzuweisen, daß sie im Hochbau, Wasser- und Straßenbau soweit bewandert sind, um den erwarteten Anforderungen mit gutem Erfolge entsprechen zu können.

Der anzustellende Forstmeister hat ferner im Sinne des Forstgesetzes und der diesfälligen Verordnungen innerhalb des gesetzlichen Termins die Wirtschaftspläne über die bereits geometrisch mappirten städtischen Waldungen anzufertigen und nach deren Genehmigung die Waldwirtschaft auf dieser Basis einzurichten und durchzuführen.

Der diesfällige Waldbesitz beträgt 4016 Joch. Nach Genehmigung des Wirtschaftsplanes erhält der Forstmeister aus der Stadt-Cassa eine Remuneration von 450 fl. ö. W.

Die Anstellung erfolgt auf Lebenszeit. Die Meldungsgefehle sind bis Ende Januar l. J. beim Magistrat einzureichen. Die womöglich persönliche Vorstellung der sich Meldenden wird gewünscht.

Mählsbach, am 31. December 1883.

Der Magistrat.

3. 3. 3285/1883.

(26) 2-3

Concurs-Ausschreibung.

Die Stadt Mählsbach sucht einen geeigneten Unternehmer, welcher die Latrine-Reinigung übernimmt und den hierzu nöthigen Pump-Apparat aus eigenen Mitteln anschafft.

Offerte sind bis 15. Februar l. J. einzureichen.

Mählsbach, am 31. December 1883.

Der Magistrat.

Husten-Moos-Zettel,

gegen Husten, Heiserkeit, Verstopfung, kurzen Athem u. Keuchhusten erprobt wirksam, zu haben in der „Apotheke zum Löwen“ des August Teutsch in Hermannstadt.
Preis einer Schachtel 38 fr. ö. W.

Zur gefälligen Beachtung.

Obgleich der G. fertige sowohl in der „Hermannstädter Zeitung“ als auch in dem „Siebenbürger Boten“, als auch in dem „Siebenbürgisch-Deutschen Tageblatt“ im Monat Juli 1883 verlaubten ließ, daß er sich von allen Geldgeschäften gänzlich zurückgezogen habe, so scheint dieses nicht allseitig bekannt geworden zu sein, da selbiger auch jetzt noch beinahe tagtäglich von Darlehensnehmern aufgesucht wird, was ihn veranlaßt, abermals allgemein bekannt zu geben, daß er keine Geldgeschäfte mehr mache, daher sich genöthigt sieht, höflichst zu bitten, ihn mit solchen Besuchen und Anliegen zu verschonen, indem die gänzliche Abwicklung seiner Geldgeschäfte ihm ohnehin genug Schwierigkeiten durch entgegenstehende unerwartete Hindernisse bietet und mancher Fall durch einen gerechten Federzug noch rechtzeitig auch bisher schon zu dessen Gunsten entschieden werden konnte, was aber leider unter den gegenwärtigen Verhältnissen ihm jedoch immer seltener zu Theil wird, wenngleich dessen Ansprüche auf gesetzlicher Basis beruhen.

Hermannstadt, am 10. Januar 1884.

Anton v. Kimakovicz.

Möbel, elegant, solid, billig in reichlicher Auswahl

bei Tischler J. G. & L. Frankl, Tapezierer, Wien, II. Bez., Obere Donaustrasse Nr. 103, neben dem Schüllerhofe. (1100) 2-13
Das illustrierte Möbel-Album sammt Preiscurant gratis.

Zur gefälligen Notiz

für **Mund- und Zahnkranke, sowie Zahnbedürftige.**

Carl Zinz,

Zahnarzt und Zahntechniker.

Diplomirt von der k. k. Universität in Wien und 20-jähriger Praktiker.

Honerus-Gasse Nr. 13-15, Hermannstadt.

Ordination in allen Fällen von Mund- und Zahnleiden wie für Einsetzen künstlicher Zähne und ganzer Gebisse von 10 Uhr Vormittags bis 4 Uhr Nachmittags. (1055) 8-12

Fehlerhaft gefertigte oder durch bereits eingetretene Veränderung des Kiefers (nach längerer Zeit) schlecht oder gar nicht mehr brauchbare Kunstzahnwerkzeuge verferne ich durch ein eigenes Verfahren um ein geringes Honorar wieder in vollkommen brauchbaren Zustand; auch werden auf besondere Bestellung in meinem zahnärztlichen Atelier, nach einem bei mir vorhandenen Muster, die gaumenspreitenden Kunstzahnstücke und ganze Gebisse gefertigt; ich will mich auch die an Zahnschmerz Leidenden besonders aufmerksam machen, daß ich im glücklichsten Besitze eines Arzneistoffes bin, wodurch jeder acute Zahnschmerz ohne Entfernung des Zahnes schmerzlos beseitigt wird.

Auch sind in meinem Hause für p. t. auswärtige Patienten separate und complet möblirte Zimmer, bei vorheriger Anfrage, zu haben.

Gummi-Fischblasen,

und Vorsichts-Präparate, echt französisch, bestes Fabricat per Duzend 1, 2, 3, 4 und 5 fl.;

Damen-Specialitäten (Pariser Schwämme) per Duzend fl. 2-3;

Gürtel, nützlich gegen nächtliche Pollutionen, per Stück fl. 2.50, so auch alle Sorten Gummi-Bettunterlagen, Regenmäntel, Urinhälter, Flaschen für Damen und Herren, Perioden-Taschen, Spritzen, Luftpöster, Damen-Busen und alle in diesem Genre einschlagende Artikel verfertigt direct per Nachnahme

die Gummiwaaren-Agentie **Alex. Mosé, Wien,** I., Kollnerhofgasse No. 4.

Stets frisch.

Dum kalten Aufschnitt und sofortigen Genuß. **Fleischwaaren u. feine Wurstsorten:**

Corned Beef, feinst amer. Pöckelfleisch, Schinken, gepresst, ohne Schwarten, Schinken, Prager, feinst, Ochsenzunge, gepöckelt, Gänsebrüste, geräuchert, echt Pommer'sche, Gänsekeulen.

Salami, hochprima, hiesige, Gothaer Cervelatwurst, Braunschweiger Wurst, Mettwurst, Braunschweiger, Mettwurst, Holsteinsche, Trüffelwurst, Sardellenwurst, Leberwurst, geräuchert, Mortadellenwurst, Polnische Wurst, Zungenwurst, Schinkenwurst, Bräuwurst, Mosaikwurst, Warschauer Cielbasse, Rothwurst, Braunschweiger, Jagdwurst, Schweinsroulade, Gansleber, naturell.

Pasteten.

Echte Strassburger Gansleber mit Trüffel in eleganten Porzellan-Terrinen, Gansleber mit Trüffel in Blechdosen, Fasan, Hasen, Zungen, Schinken, Rinds, Wildpret, Hummer, Sardellen

G. W. Grohmann, Specereiz-, Delicatessen- und Weinhandlung, Heltauergasse Nr. 8.

Auswärtige Aufträge werden per Nachnahme prompt effectuirt. [993] 6

Gegründet 1858.

FRANZ WALSER,

erste ung. Maschinen- und Feuerlöschgeräthe-Fabrik, Glocken- und Metallgießereien.

Niederlage für Siebenbürgen in **Klausenburg,** innere Monostorgasse 12,



empfehlen sich den löblich. Communen, Krankenhäusern, Hôtels, sowie Privaten zur Ausführung von completen Wasserleitungen, Bade- und Sanitäts-Einrichtungen nach neuestem System.
Illustrierte Kataloge und ausführliche Kostenpläne werden auf Verlangen gratis und franco zugesendet. [918] 22-25

Ihr Hochwohlgeborner!

Ich fühle mich dankbar verpflichtet, Ihnen meinen besten Dank zu melden. Seit Februar litt ich an einem Magenleiden, verbunden mit Aufstoßen, Erbrechen, Appetitlosigkeit und schlaflosen Nächten. Habe viele Aerte ohne Erfolg besucht. Nur durch die Kraft des **Dr. Rosa's Lebens-Balsams** bin ich wieder hergestellt, derselbe hat wunderbar gewirkt. Alle meine Bekannten im Orte können dies bezeugen und stimmen über meinen Appetit. Ich habe bis nun die dritte Flasche bei Herrn Reuther, Plantengasse, bezogen. Ich ersuche Sie, dieses mein Zeugniß der Wahrheit gemäß zu veröffentlichen. Nochmals herzlichsten Dank.

Peter Springer, Gärtner in Ober-St.-Veit bei Wien, Auerhofgasse 2.

Schnelle und sichere Hilfe für Magenleiden und ihre Folgen.

Die Erhaltung der Gesundheit

beruht einzig und allein in der Erhaltung und Beförderung einer guten Verdauung, denn diese ist die Grundbedingung der Gesundheit und des körperlichen und geistigen Wohlbefindens. Das bestbewährte **Haushmittel**, die Verdauung zu regeln, eine richtige Blutreinigung zu erzielen, die verdorbenen und festhaften Bestandtheile des Blutes zu entfernen, ist der seit Jahren schon allgemein bekannte und beliebte

Dr. Rosa's Lebens-Balsam.

Derselbe, aus den besten, heilkräftigsten Arzneistoffen sorgfältigst bereitet, bewährt sich ganz zuverlässig bei allen Verdauungsbeschwerden, namentlich bei Appetitlosigkeit, saurem Aufstoßen, Blähungen, Erbrechen, Leib- und Magenbeschwerden, Magenkrampf, Ueberladung des Magens mit Speisen, Verstopfung, Blutandrang, Hämorrhoiden, Frauenleiden, Darmkrankheiten, Hypochondrie und Melancholie (in Folge von Verdauungsstörungen); derselbe beleiht die gesammte Thätigkeit der Verdauung, erzeugt ein gesundes und reines Blut und dem kranken Körper wird seine frühere Kraft und Gesundheit wiedergegeben. In Folge dieser seiner ausgezeichneten Wirksamkeit ist derselbe nun ein sicheres und bewährtes **Volks-Haushmittel** geworden und hat sich eine allgemeine Verbreitung verschafft.

Eine Flasche 50 kr., Doppelflasche 1 fl.

Tausende von Anerkennungs-Schreiben liegen zur Ansicht bereit. Derselbe wird auf frankirte Zuschriften gegen Nachnahme des Betrages nach allen Richtungen versandt.

Warnung!!!

Um unliebsamen Mißverständnissen vorzubeugen, erlaube die p. t. Herren Abnehmer überall ausdrücklich

Dr. Rosa's Lebens-Balsam

aus B. Fragner's Apotheke in Prag zu verlangen, denn ich habe die Wahrnehmung gemacht, daß Abnehmern an manchen Orten, wenn selbe einfach Lebens-Balsam und nicht ausdrücklich Dr. Rosa's Lebens-Balsam verlangten, eine beliebige, nichts wirkende Mischung verabreicht wurde.

Dr. Rosa's Lebens-Balsam

ist echt zu beziehen nur im Haupt-Depot des Erzeugers [198] 14-15

B. FRAGNER.

Apotheke „zum schwarzen Adler“ in Prag, Ecke der Spornergasse 205-3 und in den unten angeführten Depots.

In Hermannstadt bei W. F. Morscher, Apotheker; — in Klausenburg bei Johann Wolff, Apotheker, Nicolaus v. Székly, Apotheker, Adolf Valentini, Apotheker; — in Kronstadt bei Eduard Kugler, Apotheker; in Torda bei Gabriel Wolff & Sohn, Apotheker.

Zämmtliche Apotheken und größere Material-Handlungen in Oesterreich-Ungarn haben Depots dieses Lebensbalsams.

Derselbe ist auch zu haben:

Prager Universal-Haussalbe,

ein sicheres und erprobtes Mittel zur Heilung aller Entzündungen, Wunden und Geschwüre.

Selbe wird mit bestem Erfolge angewendet bei der Entzündung, Wundheilung und Verhärtung der weiblichen Brust bei dem Entzündeten des Kindes; bei Abscessen, Blutgeschwüren, Eiterpusteln, Karbunkeln; bei Nagelgeschwüren, beim sogenannten Wurm am Finger oder an der Zehe. — Alle Entzündungen, Geschwülste, Verbürdungen, Anschwellungen werden in kürzester Zeit geheilt; wo es aber schon zur Eiterbildung gekommen ist, wird das Geschwür in kürzester Zeit ohne Schmerz aufgesogen und geheilt. — In Dosen à 25 und 35 tr.

Gehör-Balsam.

Das erproteste und durch viele Versuche als das verlässlichste Mittel bekannt, zur Heilung der Schwerhörigkeit und zur Erlangung des gänzlich verlorenen Gehörs. — Ein Fläschchen 1 fl.

Bestes und billigstes Hausmittel!

Augustiner-Blutreinigungs-Pillen.

Gelinde und schmerzlos abführend, Blutreinigend, haben sich dieselben seit Jahren vortreflich bewährt gegen Verstopfungen, trägen Stuhlgang, schlechte Verdauung, Blähungen, Winde, Gelbsucht, Leberkrankheiten u. s. w. Sie beben jede Verstopfung, befeuchten alle Harreigenschaften und verdorbenen Säfte gelinde zu Stuhl, wirken erwärmend, magentärfend und blutreinigend.

Eine Schachtel mit 20 Pillen 15 tr. Eine Kiste, 6 Schachteln, 120 Pillen, 70 tr., per Post franco um 15 tr. mehr.

Hauptdepôt in Prag Apotheke des B. FRAGNER, Steinzeile, Ecke der Spornergasse 205-III.